

# Diakonisch-prophetische Seelsorge? Eine von mehreren gleichwertigen Dimensionen glaubwürdiger Seelsorge!

Doris Nauer

## Christliche Seelsorge – Nein Danke! Ja Bitte?

„Wen wundert's, wenn die Menschen sagen: ‚Seelsorge – Nein Danke!‘“? (Heil 2022, 93). Ja, wen wundert's angesichts einer *Seelsorge-Schuldgeschichte*, die sich seit Jahrhunderten ins kollektive Gedächtnis eingepägt hat, und die bei weitem noch nicht überall auf der Welt restlos überwunden ist? Verkehrung der typisch christlichen Froh-Botschaft in eine Angst machende Droh-Botschaft; voyeuristische Sünden- und Beichtfixierung; sublimale Jenseitsvertröstungsstrategien statt diakonisch qualifizierter Diesseitsorientierung; lustfeindliche Körper- und Sexualitätsverachtung; systematische Benachteiligung/ Ausgrenzung von Frauen; Förderung einer menschenverachtenden Selbstaubeutungs- und Selbstaufopferungsmentalität; (sexueller) Machtmissbrauch und Klerikalismus; übersteigerte Fokussierung auf den Erhalt der Institution Kirche; psychische und/oder physische Gewaltanwendung; an menschlichen sowie gesellschaftlichen Realitäten vorbeigehende Sexualmoral; Scheinheiligkeit; Nicht-Übereinstimmung von Wort und Tat von Seelsorgenden: Eine Auswahl von Alltagserfahrungen vieler ChristInnen, die ihre Spuren hinterlassen haben. Wen wundert's also tatsächlich noch, wenn im 21. Jahrhundert immer mehr Menschen auf Distanz zu ihren christlichen Kirchen und damit in der Regel auch auf Distanz zu deren professionellen Seelsorgenden gehen? Ottmar Fuchs, engagierter Christ, katholischer Priester und emeritierter Professor für Pastoraltheologie, der den kirchlichen Distanzierungswunsch durchaus nachvollziehen kann, sieht sich zumindest im Blick auf seine Katholische Kirche im Jahr 2022 zu folgender, außergewöhnlich offener Stellungnahme herausgefordert:

„Nicht immer sind die Kirchensteuern als reine Kosten das tragende Motiv von Kirchnaustritten. Es geht vielmehr auch um die inhaltliche Frage, ob man einer solchen Institution noch so viel Geld anvertrauen kann ... Die römisch-katholischen Positionen werden sich von der päpstlichen Zentrale her kaum verändern: Keine Segnung homosexueller Paare, keine Zulassung nichtkatholischer Christ:innen zur Eucharistie, keine Geburtenkontrolle trotz bedrängender Überbevölkerung der Erde, keine Aufnahme von Frauen in das Weiheamt, auch nicht in den Diakonat, keine Aufhebung des Pflichtzölibats für Priester. Die Türen sind zugeschlagen, jedenfalls auf unabsehbare Zeit. Den Menschen diesbezüglich trotzdem Hoffnung zu machen, ist eine Täuschung, der umso mehr Enttäuschung folgen wird“ (Fuchs 2022, 188f.).

## Multidimensionale Seelsorge

Fakt ist, dass trotz der um sich greifenden Enttäuschung zumindest gegenwärtig (noch) viele ChristInnen, aber auch viele Nicht-ChristInnen christliche Seelsorge durchaus wertschätzen und für sich persönlich in Anspruch nehmen. Noch sind viele haupt- und ehrenamtlich engagierte Seelsorgende sowohl in christlichen Gemeinden/Seelsorgeräumen, als auch in säkular geprägten Lebens- und Arbeitskontexten wie z. B. Krankenhäusern, Psychiatrien, Rehabilitations- und Behinderteneinrichtungen, Alten- und Pflegeheimen, Hospizen, Gefängnissen, Betrieben, (Hoch)Schulen, Flughäfen, Bahnhöfen, Militär, Polizei, Bundesgrenzschutz sowie im konkreten Einsatz für spezielle Menschengruppen wie z. B. Obdachlose, Migranten, Prostituierte, Unfallopfer, Ratsuchende oder einfach vorbeikommende Passanten alltäglich unterwegs.

Was aber haben christliche Seelsorgende heutigen Menschen anzubieten? Wann werden sie für ihre Mitmenschen tatsächlich zum Segen? Wann also erweisen sie sich als wirklich hilfreich? Und was hilft ihnen selbst dabei, in ihrem seelsorglichen Engagement aufzublühen und nicht darin unterzugehen? Die Antwort auf diese Fragen ist relativ einfach: Obgleich es Ausnahme-Seelsorgende gibt, die allein durch ihre Persönlichkeit und Ausstrahlung bereits hilfreich agieren – auch wenn dies mehr oder minder konzeptlos geschieht – benötigt die Mehrheit der Seelsorgenden ein theoretisches Seelsorgekonzept, das ihr alltagspraktisches Handeln strukturiert, sie glaubwürdig für ihr Gegenüber macht und sie selbst schützt. *Glaubwürdig* wird Seelsorge nicht automatisch dadurch, dass Seelsorgende einfach das tun, was bereits ihre VorgängerInnen schon immer getan haben, was andere von ihnen erwarten, was sie selbst am besten können bzw. was ihnen am meisten Spaß macht oder ihnen die angenehmsten Rückmeldungen beschert. Obgleich christliche Seelsorgende im Auftrag ihrer jeweiligen Kirche (katholisch, altkatholisch, evangelisch, anglikanisch, orthodox etc.) unterwegs sind, verrichten sie ihre Tätigkeit primär in der Nachfolge Jesu Christi. Damit ist das, was sie alltäglich zu tun haben, alles andere als beliebig! Ihr *theoretisches Seelsorgeverständnis* und ihre damit korrelierende *seelsorgliche Alltagspraxis* hat sich stringent aus dem christlichen Verständnis von Gott (Gottesbild) und dem christlichen Verständnis von Mensch-Sein (Menschenbild) abzuleiten. Gerade weil das Seelsorgeverständnis im theologischen Traditionsfundament (geheimnisvolles komplexes/multidimensionales/trinitarisches Gottesbild und ebenso geheimnisvolles komplexes/multidimensionales Menschenbild) fest verankert ist, stehen Seelsorgende immer wieder vor der Aufgabe, ihr eigenes Seelsorgeverständnis unter Berücksichtigung der jeweiligen „Zeichen der Zeit“ weiterzuentwickeln, um sowohl die *Traditionsverankerung* als auch den *Gegenwartsbezug* ihrer Seelsorge gewährleisten zu können.

Gelingt es Seelsorgenden, ihr Seelsorgeverständnis tatsächlich im multidimensionalen christlichen Gottes- und Menschenbild zu verankern, werden sie der Gefahr entgehen, ein eindimensionales Seelsorgeverständnis mit entsprechend eindimensionaler Seelsorgepraxis, die weder dem christlichen Fundament noch den Bedürfnissen heutiger Menschen gerecht werden, zu entwickeln. In ökumenischer Übereinstimmung haben sowohl die katholische Verfasserin dieses Beitrags als auch der evangelische Praktische Theologe und Pfarrer Michael Klessmann bereits vor Jahren auf die Gefahr der dimensionalen Reduzierung hingewiesen und für ein *multidimensionales Verständnis* christlicher Seelsorge plädiert (Nauer 2007, 318; Klessmann 2010, 115).

Machen sich Seelsorgende ein komplexes Seelsorgeverständnis zu eigen, umfasst es nicht nur eine *spirituell-mystagogische*, sondern auch eine *pastoral-psychologisch-heilsame* sowie eine *diakonisch-prophetische* Dimension. Entscheidend ist zwar, dass alle drei Dimensionen als *gleichwertig* und damit für die seelsorgliche Alltagspraxis als *gleich wichtig* einzustufen sind. Zugleich aber gilt, dass keine Seelsorgende und kein Seelsorgender immer und überall in der Lage sein wird, in allen drei Dimensionen aktiv zu werden. Seelsorgende sind daher so etwas wie jonglierende KünstlerInnen. Sie wissen, dass sie – bildlich gesprochen – einen blauen, roten und grünen Ball zu jonglieren haben. Sie wissen aber auch, dass sie dies nicht permanent leisten können. Deshalb gilt es, manchmal einen, manchmal sogar zwei Bälle zur Seite zu legen. Entscheidend ist nun, dass ihnen dies bewusst ist, und dass sie immer wieder versuchen, die vorübergehend zur Seite gelegten/vernachlässigten Bälle/Dimensionen zurück ins Spiel zu holen. Am effektivsten wird dies gelingen, wenn Seelsorge im intrakonfessionellen, interkonfessionellen, interreligiösen oder Spiritual-Care-Team geschieht. Im Team kann sich darauf geeinigt werden, wer für welchen Ball/welche Dimension das größte Charisma/die meisten Kompetenzen mitbringt. Im Team kann gemeinsam darauf geachtet werden, dass keine Bälle/Dimensionen permanent wegfallen. Im Folgenden werden die drei Dimensionen glaubwürdiger christlicher Seelsorge nacheinander erörtert, obgleich sie vor Ort oftmals ineinander übergehen.

## Die spirituell-mystagogische Seelsorgedimension

Weil Gott als *Heiliger Geist* (die ruach) sowohl als lebensförderliche Kraft überall in der Welt, sprich auch im Leben eines jeden Menschen präsent ist, und jeder Mensch aufgrund seiner spirituellen *Geist*-Dimension die Geist-Kraft Gottes erspüren kann, hat Seelsorge immer auch eine spirituell-mystagogische Dimension (= der blaue Jonglier-Ball).

Die Bezeichnung ‚mystagogisch‘ verdankt sich einem *Paradigmenwechsel* im Seelsorgeverständnis, der auf den katholischen Jesuiten und systematischen Theologen Karl Rahner zurückgeht. Inspiriert vom Zweiten Vatikanischen Konzil vollbrachte er die Leistung, bereits in den 1960er Jahren christliche Theologie und Anthropologie neu zu durchdenken. Statt des seit dem 5. Jahrhundert von Augustinus propagierten Heilspessimismus, in dem Mensch-Sein v. a. unter dem Aspekt des (Erb)Sündig-Seins betrachtet wurde, besann sich Rahner auf einen *universalen Heilsoptimismus*. Unter dessen Vorzeichen wurde Mensch-Sein – wie dies auch Martin Luther bereits im 16. Jahrhundert anvisiert hatte – v.a. unter dem Aspekt des *Begnadet- und Erlöst-Seins* durchbuchstabierbar. Auf diesem Hintergrund wagte es Rahner, wie sich in einem Anfang der 1980er Jahre und 2002 erneut publizierten Gespräch mit dem österreichischen Pastoraltheologen Paul Michael Zulehner nachlesen lässt (Zulehner 2002), für ein Seelsorgeverständnis zu plädieren, das sich von dem bis dahin vorherrschendem Verständnis im Blick auf *Glaubenshilfe* als Ziel christlicher Seelsorge nahezu diametral unterschied: Statt primär theoretisches *Glaubens-Wissen* z. B. in Form von festgeschnürten dogmatischen Wahrheitspaketen oder biblischen Schnellratschlägen vermitteln zu wollen, geht es darum, Menschen bei ihrer spirituellen Suche so zu begleiten, dass individuelle spirituelle Erfahrungen/*Gottes-Erfahrungen* möglich werden. Statt auf normierte *Glaubens-Belehrung* soll Seelsorge auf persönliche *Glaubens-Vertiefung* abzielen, die auch das gemeinsame Aushalten von *Glaubens-Fragen* und *Glaubens-Zweifel* beinhaltet. Menschen mystagogisch begleiten zu wollen, darf daher nicht (miss)verstanden werden als der Versuch, sie in mehr oder minder geheime kirchliche Heilsmysterien/Sakramente katechetisch einführen oder ihnen das Geheimnis Gott entschlüsseln/erklären zu wollen. Karl Rahner, der jegliche Form von Druck oder Gewaltanwendung in der Seelsorge als „krampfhaften Pastoralfaschismus“ (Rahner in Zulehner 2002, 82) brandmarkte, verstand mystagogisch begleiten vielmehr als

„ein Einführen des Menschen in jenes Geheimnis, welches das Leben im Grunde schon immer ist, nämlich Gottes Liebesgeschichte mit jedem Menschen (...) Der Mensch kann Gott selber erfahren. Und eure Seelsorge müsste immer und bei jedem Schritt dieses Ziel unerbittlich vor Augen haben (...) Man könnte vielleicht sagen, christliche Mystagogie ist das Bemühen von jemandem, sich oder erst recht einem anderen eine möglichst deutliche und reflex ergriffene Erfahrung seiner pneumatischen Existenz zu vermitteln.“ (Rahner in Zulehner 2002, 83. 73. 68)

Paul Michael Zulehner, der in seinem Gespräch mit Karl Rahner die Bezeichnung ‚Mystagogische Seelsorge‘ ausdrücklich als Bezeichnung für ein neuartiges Seelsorgeverständnis verwendete (Zulehner 2002, 55), wies darauf hin, dass Seelsorgende nicht für sich in Anspruch nehmen dürfen, über Gott/den Heiligen Geist zu verfügen, ihn für irgendwelche Zwecke instrumentalisieren oder überhaupt in das Leben von Menschen ‚bringen‘ zu wollen. Vielmehr

haben sie stets damit zu rechnen, dass Gott selbst längst da bzw. am Werk ist, dass er aber vielleicht nicht so wirkt, wie sie es persönlich gerne hätten, und dass jede Seelsorgebeziehung dazu führen kann, dass auch Seelsorgende durch ihr Gegenüber spirituell in-spiriert und be-geistert werden können, so dass auch sie Neues und Wichtiges im Blick auf ihre eigene Spiritualität sowie ihren eigenen Glauben erahnen. Jeder Seelsorgebegegnung ist somit das Potential inhärent, dass für alle Beteiligte Spuren Gottes mitten in ihrem Leben unabhängig von ihrem jeweiligen (Nicht)Glaubens-, Kirchen- oder Religionsstatus aufleuchten können:

„Die Grundannahme für jeden und jede in der Seelsorge bedeutet daher, dass jede seelsorgliche Begegnung zugleich zur Gottesbegegnung wird: Mit jenem Gott, der nicht nur mein Gott ist, sondern auch der Gott der anderen (...) Solche Seelsorgerinnen und Seelsorger sind auch nicht jene, die Gott in das Leben der Menschen hineinbringen, sondern den Menschen begleiten, hin zum Grund ihres Lebens. Das macht sie zu Mystagoginnen und Mystagogen“ (Zulehner 2002, 14).

Der Paradigmenwechsel hin zur Mystagogischen Seelsorge impliziert somit auch, dass Seelsorgende ihr seelsorgliches Engagement nicht auf religiöse Menschen, Konfessionszugehörige oder gar KirchgängerInnen beschränken dürfen. Mystagogische Seelsorge erfordert eine Adressatenweiterung auf potentiell alle Menschen, die offen sind für eine seelsorgliche Begleitung. Sie setzt keinerlei Vorbedingungen oder Gegenleistungen voraus.

Mystagogische Seelsorgende begleiten nicht nur Kinder/Jugendliche oder Senioren, sondern gerade auch Menschen mittleren Alters in Einzel- oder Gruppenbegegnungen, deren spirituelle Bedürfnisse, deren Erfahrungen der Gottesnähe und/oder der Gottesferne ernst zu nehmen und oftmals ebenso sprachlos mit auszuhalten sind. Spirituell-religiöse und kirchenkritische Fragen jeglicher Art gilt es ebenso zuzulassen, wie auch Antworten bewusst offen zu halten, weil selbst Profi-Seelsorgende nicht alles über das Geheimnis Gott wissen und die Frage nach dem ‚Warum‘ im Leben und Leiden eines Menschen nicht – und schon gar nicht unter Verweis auf Gottes Pläne und Absichten – beantworten können. Mystagogisch begleiten erfordert, gemeinsam mit Menschen Spuren Gottes sowohl mitten in deren Alltags-, Lebens- und Arbeitswelt, als auch in religiös-liturgischen Erfahrungskontexten zu entdecken und in Worte fassen zu können. Seelsorgende vertrauen darauf, dass der Heilige Geist (die ruach) stets im Spiel ist, weshalb sie Frei-, Zwischen- und Spielräume für spirituelle Erfahrungen eröffnen und offenhalten wollen. Die Wahrnehmung persönlicher spiritueller Kraftquellen bzw. das Andocken an die Kraftquelle Heiliger Geist kann enorme Kräfte sowohl für das (Über) Leben als auch für das unumgängliche Loslassen des eigenen Lebens sowie des Lebens geliebter Menschen freisetzen. Mystagogisch inspirierte Seelsorgende wollen daher immer dann, wenn Menschen sich darauf einlassen können/wollen, auch neugierig machen auf die typisch christliche Sicht von Gott und Mensch. Unter Verzicht auf moralisierende Besserwisserie oder voyeuris-

tische Sünden-Aufdeckerei wollen sie den christlichen Glauben als eine Möglichkeit spiritueller Erfahrung ins Spiel bringen, wobei sie auch nicht davor zurückschrecken, von eigenen Erfahrungen, Zweifeln und Fragen unaufdringlich zu erzählen. Wenn sie den christlichen Gott explizit ins Spiel bringen, dann nicht im Modus der Droh-Botschaft, sondern im Modus der *Froh-Botschaft*, in der die bedingungslose Liebe Gottes zu allen Menschen im Zentrum steht, wie bereits Karl Rahner in Erinnerung gerufen hat: „Es ist also eine Botschaft der Freude, der Befreiung, des Lebens, also des Lachens“. (Rahner in Zulehner 2002, 59). Trotz aller oftmals unlösbaren Probleme, trotz aller Hoffnungslosigkeit halten mystagogisch qualifizierte Seelsorgende (oftmals stellvertretend) unter Verzicht auf billige Vertröstungsstrategien eine Hoffnungsperspektive aufrecht, die sogar über den Tod hinausreicht, weshalb der Schweizer evangelische Theologe Christoph Morgenthaler Seelsorgende dazu aufruft: „Handle so, dass du der Geschichte deiner Gemeinde etwas Hoffnungsvolles hinzufügen kannst!“ (Morgenthaler 1999, 142)

Seelsorgende, die die mystagogische Dimension christlicher Seelsorge alltagspraktisch umsetzen, stellen auch spirituelle Erfahrungen längst verstorbener Menschen zur Verfügung, die z. B. in der Bibel überliefert sind und trotz ihres oftmals auf den ersten Blick altmodisch erscheinenden Charakters bei genauerem Hinsehen, sprich übersetzt in verständliche Sprache (vgl. Nauer 2017; Nauer 2018), bis heute nichts an Aktualität eingebüßt haben, weshalb sie sich auch für heutige Menschen durchaus als hilfreich erweisen können. Zudem haben sie die Möglichkeit, auf einen reichen Schatz der (alt) katholischen, evangelischen, anglikanischen und orthodoxen Glaubenstradition zurückgreifen zu können. Sie stellen daher auch religiöse Texte, Kirchenlieder, Symbole und Hilfsmittel wie Kreuze, Marienfiguren, Heiligenbilder oder Rosenkränze zur Verfügung, die vielen Menschen antiquiert erscheinen, für viele aber immer noch von großem Wert sind. Wenn es erwünscht ist, bieten sie auch Segensrituale an, geben Raum für Beichtgespräche oder zum Bibellesen, bieten Pilgerfahrten an, salben Kranke, beerdigen Verstorbene, feiern Taufen, Kommunion, Firmung, Konfirmation, Hochzeiten oder Gottesdienste/Andachten unterschiedlichster Art. Letzteres nicht, damit Christen z. B. ihre Sonntagspflicht erfüllen oder ihre Treue zur Institution Kirche beweisen, sondern damit ein gemeinsamer Feierraum für die froh machende Gottesnähe eröffnet wird, wie der katholische Bibelwissenschaftler Joachim Kügler im Blick auf christliche Mahlfeiern/Gottesdienste in ihrer ursprünglichen Form eindrücklich zu verstehen gibt:

„So geht die neuere Mahlforschung (...) davon aus, dass es sich bei den urchristlichen Mählern um leitungslose Veranstaltungen handelte (...) Die Mahlfeier ist für die apostolische Generation, ähnlich wie bei Jesus selbst, ein ‚happening des Heils‘. Die Erlösten feierten ihre Verwandlung: ‚in Christus‘ zu sein, gemeinsam den ‚Leib Christi‘ zu bilden.“ (Kügler 2022, 35. 37)

Die spirituell-mystagogische Dimension verlangt Seelsorgenden ein komplexes Kompetenzprofil ab. Benötigt wird:

- Spirituelle Kompetenz, sprich die Fähigkeit, den christlichen Glauben als spirituelle Kraftquelle für das eigene Leben entdecken und dies nach außen ausstrahlen zu können, weshalb Bruno Schrage prägnant auf den Punkt bringt: „Voraussetzung für eine kirchliche Seelsorge ist zuallererst eine eigene reflektierte Beheimatung im christlichen Glauben.“ (Schrage 2022, 218)
- Theologische Kompetenz, sprich theoretische Fachkompetenz, die im Theologiestudium bzw. in der theologischen Ausbildung zu erwerben und lebenslang ‚upzudaten‘ ist.
- Mystagogische Kompetenz, sprich die Fähigkeit nicht nur selbst aus der eigenen Spiritualität heraus zu agieren, sondern auch andere Menschen spirituell begleiten zu können.
- Rituell-liturgische Kompetenz, sprich die Fähigkeit, auf den Schatz der eigenen Glaubenstradition zurückgreifen und dabei folgendes Wagnis eingehen zu können: „Bewährtes Bewahren und Neues Wagen!“
- Bibel-hermeneutische Kompetenz, sprich die Fähigkeit, alte Offenbarungs- und Erfahrungs-Texte Menschen so zugänglich machen zu können, dass sich diese hilfreich für ihr Leben erweisen.
- Interreligiöse Kompetenz, sprich die Fähigkeit zumindest basale Kenntnisse über andere Religionen zu besitzen, um im seelsorglichen Alltag nicht nur kommunikationsfähig zu sein, sondern auch Umgangsfehler zu vermeiden.

## Die pastoralpsychologisch-heilsame Seelsorgedimension

Weil *Jesus*, den Christen auch heute noch als den *Christus*, den Heiland, Retter und Erlöser aller Menschen bekennen, vor über 2000 Jahren im Umgang mit seinen Mit-Menschen als heilend und bzw. heilsam erlebt wurde, und Menschen aufgrund ihrer *Körper*-Dimension sowie ihrer *Psyche*-Dimension (Kognitive Fähigkeiten; Emotionale Fähigkeiten, Verhaltens-Fähigkeiten, Kreative Fähigkeiten etc.) extrem störanfällige Wesen sind (somatische und psychische Probleme/Defizite/Erkrankungen), hat Seelsorge immer auch eine pastoralpsychologisch-heilsame Dimension (= der rote Jonglier-Ball).

Auch diese unentbehrliche Dimension christlicher Seelsorge verdankt sich einem konzeptionellen *Paradigmenwechsel*, der bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückreicht, jedoch erst in den 1970/80er Jahren über die Niederlande Eingang in deutschsprachige Länder fand. Ausgehend von alltäg-

lichen Seelsorgeerfahrungen hauptsächlich in (psychiatrischen) Krankenhäusern in Nordamerika wurde zunächst im evangelischen Raum der Ruf laut, sich vom bis dahin unangefochtenen Seelsorgekonzept ‚*Kerygmatische/Verkündigende Seelsorge*‘, bei der hauptsächlich die wortreiche Verkündigung des Wortes Gottes im Mittelpunkt stand, zugunsten einer *Pastoralpsychologischen Seelsorge* zu verabschieden. Im Mittelpunkt sollte künftig nicht mehr (ausschließlich) Gott und sein Wort, sondern der notleidende Mensch selbst stehen, den es in all seinen körperlichen und psychischen Problemen beizustehen gilt. Mit zeitlicher Verzögerung setzte sich diese Sichtweise auch im katholischen Raum durch, wobei die sogenannte ‚Wende zum Menschen‘ hier dazu führte, dass das bisher vorherrschende Konzept der ‚*Betreuenden/Versorgenden Sakramentenpastoral*‘ durch das Konzept der ‚*Begleitenden Seelsorge*‘ abgelöst wurde.

Sich für jeden einzelnen Menschen Zeit zu nehmen; wertschätzend einfach für ihn da zu sein; ihn so zu akzeptieren, wie er ist; eine Vertrauensbeziehung zu ihm aufzubauen; in Krisensituationen zu begleiten und dabei zu bleiben, auch ohne etwas machen oder verändern zu können; ihn sensibel ohne Grenzüberschreitungen in den Arm zu nehmen oder seine Hand zu halten; empathisch zuzuhören; seine Lebensgeschichte erzählen zu lassen; humorvoll, kreativ, spielerisch, clownesk und paradox intervenierend neue Sichtweisen einzuspielen; unaufdringlich (ethisch) zu beraten; eine eigene Position zu beziehen und dabei auch den Dissens nicht zu scheuen – all das sollte künftig nicht mehr als reine Vorfelddarbeit zur eigentlichen Seelsorge im Sinne aktiver Glaubenshilfe, sondern als vollwertige Seelsorge im Sinne gottgewollter zwischenmenschlicher Beratungs-, Identitäts- und Krisenhilfe verstanden werden, selbst wenn dabei Gott, Glaube und Kirche überhaupt nicht zur Sprache kommen.

Seelsorgende, die ihren Mitmenschen in der individuellen Begleitung derart nahekommen, laufen nun aber Gefahr, sowohl sich selbst als auch ihren Mitmenschen - ohne es zu wollen oder überhaupt zu bemerken - (zusätzlichen) Schaden zuzufügen. Um dies zu vermeiden, können sie auf entsprechendes Know-How, sprich auf Erkenntnisse und Methoden zurückgreifen, die in der modernen Psychologie sowie in den aktuellen Psychotherapierichtungen entwickelt und in der sogenannten ‚Pastoralpsychologie‘ für die Seelsorge auch gegenwärtig fruchtbar gemacht werden. Die pastoralpsychologische Seelsorgedimension erweitert den Handlungsspielraum der Seelsorgenden, verhindert aber zugleich, dass sich diese als (vielleicht sogar noch bessere) PsychotherapeutInnen missverstehen. Seelsorgende sind und bleiben trotz psychologischen Hintergrundwissens Seelsorgende! Und obgleich biblisch überliefert ist, dass Jesus seine JüngerInnen dazu ermutigt hat, ihre Mitmenschen zu heilen, impliziert die pastoralpsychologische Dimension nicht, dass Seelsorge körperliche oder psychische Heilung ausdrücklich zum Ziel hat. In der Nachfolge Jesu und dessen JüngerInnen unterstützen Seelsorgende zwar

auch gegenwärtig aktiv die Bemühungen aller Professionen, die sich zum Ziel setzen, leidende Menschen von ihren Leiden und Krankheiten zu befreien. Ihre Aufgabe ist es jedoch nicht, Menschen zu suggerieren, sie könnten, wenn sie denn genug Glauben aufweisen oder ausreichend dafür beten, von allen Krankheiten und Gebrechen geheilt werden. Seelsorgende vertrauen zwar auf die Wirkkraft des Heiligen Geistes, weshalb sie durchaus damit rechnen, dass das Andocken an spirituelle Kraftquellen, Heilungskräfte freisetzen kann. Sie widersetzen sich jedoch dem Versuch, den Heiligen Geist instrumentalisieren zu wollen, indem sie z. B. irrealer Hoffnungen auf Wunderheilungen schüren, deren Nicht-Eintreten leidende Menschen in noch tiefere Krisen stürzen. Nicht die Bezeichnung ‚Therapeutische Seelsorge‘ oder ‚Heilende Seelsorge‘, sondern ‚Heilsame Seelsorge‘ signalisiert somit, wofür Seelsorgende stehen: Sie unterstützen ihre Mitmenschen und sich selbst darin, sich dem gesellschaftlich vorherrschenden Zeitgeist, des Jung-Sein-Müssens, Schlank-Sein-Müssens, Gesund-Sein-Müssens und Perfekt-Sein-Müssens zu widersetzen.

Seelsorgende, die die heilsame Dimension christlicher Seelsorge alltagspraktisch umsetzen, werden zwar auch nonverbal und kreativ tätig, zumeist aber realisiert sich ihre Tätigkeit in Form von *Gesprächen*. Dies erklärt, warum gerade Carl Rogers bis heute besonders bedeutsam für Seelsorgende geworden ist. Als katholischer Pastoraltheologe weist Franziskus Knoll jedoch auf folgendes hin:

„Carl Rogers geht in seinem Ansatz der personenzentrierten Gesprächsführung davon aus, dass jeder Mensch über Entwicklungspotential verfügt und es zu ihrer Aktivierung einer spezifischen Begegnungskultur bedarf, damit sich Wachstum ereignen kann (...) Die Haltungen – nicht die reinen Gesprächstechniken – des Seelsorgers im Sinne der bedingungslosen, positiven Zuwendung, Aufmerksamkeit und dem empathischen samt seinen vorsichtigen verbalen Annäherungen sind es, die ein Vertrauensverhältnis begründen.“ (Knoll 2022, 87. 90)

‚Guru-Diskurse‘, also Gesprächsformen, die das Gegenüber dominieren oder sogar manipulieren, sollte Seelsorgenden fremd sein. Isabelle Noth und Matthias Wirth, evangelische Theologen aus der Schweiz, wollen deshalb festgehalten wissen:

„So sehr Seelsorgende von psychotherapeutischen und weiteren Kommunikationsmodellen und erprobten Techniken lernen können, so sehr haben sie doch auch einen ganz eigenen Zugang zur Kommunikation. Sie sind nicht lediglich Abnehmer und Rezipientinnen von Modellen und Techniken ihrer primären Bezugsdisziplinen, die sie dann auf ihren eigenen pastoralen Kontext übertragen und in ihr spezifisches professionelles Umfeld implementieren, sondern sie unterscheiden sich an einer entscheidenden Stelle von anderen, nämlich in ihrer Motivation zur Selbstrücknahme zugunsten einer Raumgebung, die die andere Person ins Zentrum rückt“ (Wirth/Noth 2022, 131).

Wer heilsam tätig sein will, braucht Fähigkeiten, die im Theologiestudium/in der theologischen Ausbildung zumeist nicht bzw. nicht ausreichend erwerbbar sind:

- Persönlichkeitskompetenz, sprich basale Fähigkeiten wie z. B. ohne Helfersyndrom Beziehungen angehen und wieder beenden zu können; Menschen in die Augen sehen, ihnen selbstbewusst die Hand geben zu können; Rückschläge wegstecken zu können.
- Nonverbale Begegnungs-Kompetenz, sprich die Fähigkeit auf die eigene Körpersprache und Mimik zu achten, Sprachlosigkeit mitauszuhalten, Grenzüberschreitungen zu vermeiden.
- Verbale Kommunikations-Kompetenz, sprich sich verständlich mitteilen und zuhören zu können; trösten zu können ohne zu vertrösten; mit Menschen sprechen zu können, ohne sie zu manipulieren oder zu indoktrinieren.
- Beratungs-Kompetenz, sprich die Fähigkeit, Menschen in ihrer Entscheidungsfindung aktiv unterstützen zu können.
- Pastoralpsychologische Kompetenz, sprich die Fähigkeit, aus anderen Fachrichtungen für die eigne Seelsorge zu lernen (z. B. in Klinischen Seelsorgeausbildungskursen: KSA-Kursen), um sowohl dem Gegenüber als auch sich selbst in der Seelsorgebeziehung gerecht zu werden und Seelsorgefehler zu vermeiden.
- Interkulturelle Kompetenz, sprich die Fähigkeit auch mit Menschen aus fremden Kulturkreisen und/oder anderem Sprachhintergrund eine Beziehung eingehen zu können.
- Selbstsorge-Kompetenz, sprich die Fähigkeit, Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe im Gleichgewicht zu halten und als Seelsorgender auf die eigenen Bedürfnisse zu achten.

## Die diakonisch-prophetische Seelsorgedimension

Weil sich der alttestamentliche Schöpfergott, auf den sich auch Christen berufen, immer wieder selbst als *Befreier-Gott* erfahrbar gemacht und seine *Propheten* dazu beauftragt hat, in seinem Namen gegen Unrecht und Ungerechtigkeit öffentlichkeitswirksam vorzugehen; weil Jesus mit seiner *Reich-Gottes-Botschaft* all diejenigen, die ihm nachfolgen wollen, darauf verpflichtet hat, auf unspektakuläre Art und Weise im Sinne von ‚Diakonia‘ kleine Steinchen dazuzulegen, damit das erhoffte ‚Reich‘ (sprich mehr Barmherzigkeit, Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Frieden, Freude etc.) schon hier und jetzt auf Erden wachsen kann; weil der *Heilige Geist* (die ruach) nicht für Systemstabilisierung steht, sondern für die wirbelnde Feuer-Kraft, die alle Routinen sowie alles Bestehende kritisch hinterfragt; und weil die *soziale* Dimension zum Menschsein elementar dazugehört, weshalb der Mensch nur auf dem Hintergrund seiner komplexen kontextuellen Lebenssituation überhaupt adäquat wahrge-